

SZENE 1

Hemma

Ein Wort...

Ein Wort nur...

Sprich...!

Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund

Gibt es sie...

...die Seele...

...Mutter...

...Seele Gottes...

...die Seele Mutter Gottes?

Sie hätt' mich längst erhört,

und sich erbarmet meiner,

dieser Qual,

wenn nichts man mehr ersehnt auf dieser Welt,

als dem Leben ein Zuhause sein,

es zu umhüllen in dem Schleier seines Fleisches,

im Mutterglück,

die Wärme eines Funken Ewigkeit im Innersten zu spüren,

Fleisch in Fleisch,

bis zur ersten Wehe aller Wirklichkeit

Sie erhebt sich, wendet sich der Erde im Hintergrund zu

Ich sprech' mit dir, Leben, hörst du...!?

Das Leben, das den Schleier meines Fleisches meidet,

doch unter jenen weißen Wolkenschleiern dieser Welt sich selbst den Unterschlupf im

Überfluss gewährt,

im prallen Füllhorn deiner Fruchtbarkeit dich teilst,

im ganzen Reichtum deiner dir ergebnen Herzen schlägst,

sorglos lachst und tanzst und liebst...

Hier stößt sie an die Grenze, wird ernst und anklagend

Teilen will ich's nimmer,

was DU mit mir nicht teilst,

verwehren dir mein innerstes Geheimnis,

so wie DU das deine mir verwehrst,

den Makel meines Schoßes,

das störend' Sandkorn,

das doch in Wahrheit selbst ICH bin

Ich...

...Ich...

...Ich!

Und wie es heißt: dein Wille geschehe,

so halte ich dir den meinen nun entgegen.

Mein Ich...umhüllt mit Perlmutter aus Frömmigkeit,

als zu Stein erstarrter Schleier dieses Fleisches,

bis als makellose Perle ich aus mir zum Trotz entsteig

Ich...

...Ich...

...Ich!

dreht sich kurz im Übermut, dann wieder anklagend

Gott, hörst du...!?

Gibt es sie, die Mutter,

deine...

...unsre...

...Perle Gottes?

Sie hätt' mich nicht verstoßen aus dem Paradies der Frauen,

hinabgestoßen in eine Einsamkeit,

die tiefer ist,

als zu verlassen sein von aller Welt,

wo selbst der Trost der Tränen und der Worte dir versiegt,

denn mit der letzten Träne die entwich aus diesem Auge,

verließ das letzte Wort des Flehens diesen Mund

Heimwärts weint die Klage nun,

gebrochne Worte perl'n ab in mir,

fließen tränend heim,

ins tiefste Hinterland der Seele,

Horizont um Horizont,

als wären's Wangen eines endlos nie gesehenen Gesichts,

eines Jungen,

Mädchens,

Kindes...

kämpft kurz gegen die Tränen, fasst sich wieder

Hab aufgehört zu weinen,

aufgehört,

das Wunder zu erwarten (von Christine Lavant).

Kein Wort...

Sag nur kein Wort...

...so wird deine Seele...

hält inne

Wächter

Tritt auf im Dunkel des Zuschauerraums, mit einem Gehstock mit großen Silberknauf und lauscht

Hemma

Entbinden möchte ich mich von allen Schwüren,

ob's solche sind der Liebe, Treue,

oder Herrscher aller Herren Länder,

bis hoch hinauf zum einzig Himmelreich

kniert vor der offenen Muschel

Zehn Jahre flehte ich dorthin auf Knien,

zu diesem Vater, dieser Mutter,

bettelte zu ihren Seelen,

in welchen dieser Riss in meiner Seele,

mit jeder Bitte um Erhörung wuchs,

schlägt sich auf die Brust

hier...

hier...

...in diesen meiner Seele Riss,
in den die Welt hinein,
wie ich sie kannte,
mehr und mehr verschwand,
die alten Meere voller Heiterkeit,
Seen des Glückes und der Freude,
unaufhaltsam stürzten,
in diesen Ozean von Nichts,
gähnend Leere unerfüllter Mutterliebe

schlägt sich auf die Brust

Hier...

...hier drinnen...

...bis auch der letzte Rest von Welt und Leben,
sich irgendwo verlor in mir,
in Labyrinthen tausend Kerker Finsternis

schlägt sich auf die Brust

Hier...

...tief hier drinnen...

sinkt zu Boden, Videoaufnahmen der Mondoberfläche sind zu sehen

So leb' ich hier, in dieser Ödnis, die verblieb,
und wandle durch die trocknen Becken der Meere nun der Bitterkeit,
der Kälte,
durch die wüste See der Furcht,
der Einsamkeit

Wächter

Setzt sich im Dunkel des Zuschauerraumes, für sich

Ach, Kind...

Hemma

Merkt kurz auf, als hätte sie etwas gehört, berührt aber dann den Austernmund, den „Riss“

Möchte ruhen an den Rändern dieser Wunde,
die die Welt mir gänzlich nahm,
dorthin,
wohin ich ihr nicht folgen kann
Doch tief in mir,
in ihr,
muss sie doch schlummern,
oder bin ich's selbst?
Ich?

Ich spürt sie doch vergehen...

...spürte mich versinken

schlägt sich auf die Brust

Hier...

...tief hier drinnen...

Und manchmal treibt die Sehnsucht mich,
 belausch die andre Seite meines Ichs,
 und hör:

hört in die Muschel hinein, dann, wie wenn sie berichten würde

Worte ungetaufter Angst,
 stammeln sich in mir aus Labyrinthen frei...

Wächter und Hemma

Noch aus dem Dunkel, Hemma wähnt, es käme aus der Auster, von der anderen Seite ihres Ichs

Einem Fernweh folgend, wie einem Duft...

Wächter

...den nur die Abkehr von sich selbst ihn von sich gibt,
 verströmter Selbstvergessenheit,
 die der Welt nicht mehr im Worte steht,
 so wie ein Leib nicht mehr der Sonne Strahl

Hemma

Flüstern in Erinnerungen an sich selbst,
 eine Silbe um die andre,
 zu mir immer klarer ihre Gänze,
 durch den unergründlich weiten Ozean des Nichts in mir...

Hemma und Wächter

Hemma wendet sich dem Sternenhimmel, dem „Nichts“ des Alls zu

...der wie der Guss des Lichts aus ungezählten Funken unsrer Sterne,
 nach endlos langen Jahren Einsamkeit auf seiner Reise,
 uns von irgendwo erzählt,
 wo wohl nichts mehr so ist,
 wie es uns scheint

Wächter

Bloß eines glimmenden Gedankens Funke ist es,
 sich doch nur nach dem sehndend,
 wie es einst war,
 ja wie es denn wird sein,
 der diese tönende Armada ungetaufter Angst in Brand setzt,
 als wäre Ikarus der Sonne schon zu nah...

Hemma und Wächter

...die Wort für Wort in feurig lodernden Gefiedern,
 wieder tief in mich zurück als Feuerregen fällt...

Hemma

...bevor ich's auch nur einmal hören konnt',
 wie ich erzähl von mir,
 von der andren Seite meines Ichs,
 im Glück des grenzenlos Verrückten,
 der seinen eignen tausend Kerkern grad entstieg
sinkt kurz zusammen, fasst sich wieder
 Dann erwacht in mir die Sehnsucht,
 die Hände eines Menschen zu umfassen,

und tief in seine Augen schauend zu sagen:

HAB' KEINE ANGST,
so hab' doch keine Angst...

Wächter

Betritt die Bühne. Eigentlich ist der Wächter so eine Nestroy-Figur, Kleidung elegant, doch schon etwas „abgerissen“, etwas verlebt, da er die Menschen schon in- und auswendig kennt, pendelnd zwischen ehrlicher Anteilnahme und trostloser Langeweile. Er könnte deshalb ab und zu an einem eleganten Flachmann nippen, seine Bewegungen verraten sehr lange Routine in seinem Fach, während Hemma in allem außerordentlich betulich ist, die Bewegungen von jemanden, der sich als besonders einzigartig befindet. Dies wäre hier der gewünschte Kontrast in der Darstellung der Figuren

HAB' KEINE ANGST

Hemma

Weicht zurück

Wer...?

Wächter

So hab' doch keine Angst

Der Wächter steigt zu ihr hoch, betritt die Bühne

Bin nur ein Wanderer,

Pilger,

Wächter dieser Grenze...

Hemma

Grenze...?!

Mit keiner Menschenseele teilte ich jemals das Geheimnis dieses Ortes

Wächter

Ach, das denken alle Menschen

Hemma

Sie geht auf ihn zu und sieht ihn näher an, wie ein exotisches Tier

Fürwahr...ich hörte diese Stimme, sie ist mir sehr vertraut,

und dacht sie käme von der andren Seite meines...

...kurz gesagt: aus mir

Hatten wir schon einmal das Vergnügen?

Wächter

Bislang in dieser Form noch nicht

Hemma

Wächter?

Von welcher Grenze spricht Ihr?

Wächter

Bewach die Ränder,

die Schwelle,

wo der Mensch den Menschen nicht mehr sieht,

wo er blind wird für den Nächsten,

taub und kalt,

sich in sich selbst verliert,

für seinesgleichen UNEMPFÄNGLICH

Hemma

UNEMPFÄNGLICH?

Wächter

Unempfänglich...für Wirklichkeit und Leben

Deutet auf die Erde im Hintergrund

So wie die Wirklichkeit das Ich dort formt...

Zeigt in die andere Richtung, in die Dunkelheit des Zuschauerraumes

...so formt dort das Ich die Wirklichkeit!

Wenn wir uns in uns selbst hinein verkriechend,

nur mehr in uns selber ruhn

Und doch,

die Schwelle hier ist selbst ein Wesen...

...wie die Wirklichkeit...

...so voller Leben

Hemma

Du meinst, ich bin hier nicht allein?

Wächter

Ja...das denken immer alle,

die bang sich hier verkriechen

beginnt in der Luft herumzufuchteln, als würde er jemand Unsichtbaren abweisen, geht in den Zuschauerraum

Ach wo...diese Wüste lebt!

Hemma

Sehen kann ich nichts und niemand

Hören keine Stimme, keinen Ton

Wächter

Der Wächter im Zuschauerraum, geht in den Reihen des Publikums

Fürwahr, du würdest Augen machen,

wie viele Menschenkinder du hier träfst,

wärt ihr doch nicht ewig blind für euresgleichen,

in eurem Glück,

eurer Liebe, Trauer,

Hoffnungslosigkeit

BLIND!

kommt wieder auf die Bühne

Hemma

Aber dich kann ich wohl sehen...

...dich...dich kann ich hören

sieht ihn entsetzt an

Bist du etwa...?

Wächter

Ich...?

Der Tod?

Lacht

Der Tod hat doch beileibe keine Grenze

Für sich

So schlicht er auch beschaffen ist...

Zu Hemma

...wie auch das hochverehrte Leben!

Eigentlich vom gleichen Schlag...bis ins Gebein!

Ein...und dasselbe!

Nur: Da man des Todes Schlüssel nicht und nicht habhaftig wird,
verdingt man sich anstatt damit im...Leben

Der Wächter fuchtelt wieder in der Luft herum, als würde er jemand Unsichtbaren abweisen, hört kurz angestrengt in die Luft, wendet sich dann wieder Hemma zu

Verirr dich nicht in dir

Denkt nicht nach unablässig über Euch,
sondern sucht danach in andren Seelen

Lass los die Bitterkeit...

...hör auf noch viel größere in anderen

Hemma

Ich will es ja versuchen

Wächter

Schaff Platz in dir für Leben,

und hör...

und sieh...

Nimmt die Hand der Hemma, sieht sie an, und gibt ihr ein Messer, dass er bei sich am Gürtel trug

Hab keine Angst...

Die Mondlandschaft erhellt sich. Man kann erkennen, dass sich unter ihr Leben regt, die „Träger des Mantels des Schweigens“, während Hemma ihr permuttschimmerndes Kleid, das mit dem Schoß der Auster verbunden ist, mit dem Messer durchtrennt, spricht sie so, als würde sie sich von einem Teil ihres Ichs trennen

Hemma

Wir leiden um so vieler Kleinigkeiten willen,
die wir gar nicht erst empfinden würden,
wenn wir uns nur wirklich ganz vergäßen
Wir plagen mit unseren Tugenden die Welt,
weil wir uns selbst darin so wohl gefallen

Wächter

Und tun gern so, als wären wir der Mittelpunkt der Welt

Gar viel von unserem Leiden kommt daher

Hemma

Hätten wir doch dies: Gelassenheit

Wächter

Ich möcht Euch raten, liebe Schwester,
strebt nicht mehr nach Tugend,

Andacht,

und wünscht nicht mehr allzu sehr Vollkommenheit

Hemma

Mit dem Wort „Vollkommenheit“ macht Hemma den letzten befreienden Schnitt

Chor der Nächsten

Jetzt dreht der Chor seine Gesichter in Richtung Hemma, sie erkennt ihre Nächsten

Ein Wort...

Ein Wort nur...

Ein Wort sprich du...

...und unsre Seelen sind gesund...

Hemma

spricht zum Chor, so wie sie die Gesichter nacheinander erkennt

Vater!

Mutter!

Meine liebe Amme!

Ja...nur mich selbst hab ich gesucht all die Jahre da in dem,
was ich gute Werke nannte,
mich selbst sah ich als Leidende,
blind für Kummer,
den ich euch beschied!

Chor der Nächsten

Ein Wort...

Ein Wort nur...

So sprich doch nur ein Wort...

Hemma

Sieht nun ihren Mann, der sich ihr als letzter zuwendet

Mein treuer Mann,

den sie seit Kindertagen liebe,
neben mir hab ich dich hungern lassen und verbittern
und war nur einem Traume nachgegangen

Chor der Nächsten

Ein Wort nur...

...nur ein Wort...

Hemma

Ja, nur meinen Träumen hing ich nach

Chor der Nächsten

Ein Wort...

Hemma

VERZEIHT...

Die Träger des „Mantels des Schweigens“, der Mondlandschaft, stehen nun auf und gehen auseinander, symbolisieren so das gebrochene Schweigen der Hemma, beginnen, sie in diesen Mänteln zum umkreisen, die innen azurblau gefüttert sind, blau wie das Meer

Verzeih mir,

Mutter,

Vater,

Amme...

Ihr Mann steht vor ihr

Verzeih...

sie umarmen sich. Der „Chor der Nächsten“ umkreist die beiden schützend, Hemma zieht das Kleid so aus, dass es am Kopf hängenbleibt, wie ein Schleier, das Überbleibsel ihrer „Abnabelung“, bildet dann in Folge den sogenannten „Hemmahut“, und sinken zu Boden.

Hier, innerhalb dieses Kreises, wird ihre Wiedervereinigung angedeutet.

Dann zerstreuen sich alle, inklusive ihres Mannes, und Hemma bleibt allein zurück, unter dem Mantel ihres Gatten, jedoch mit der azurblauen Seite nach außen, den sie anzieht. Dann richtet sie sich den Rest des weißen Kleides, dass über ihren Kopf rücklings hängt, wie einen Hut hoch

Wächter

Will gehen

Hemma

Wächter!

Wohin?

Wächter

Ach...

Hemma

So lass dir doch noch danken

Wächter

Gibt ihr seinen Wanderstock mit dem Silberknauf

Ich danke DIR, denn du hast verstanden

Geh nun...und sei auch ein Wächter, Pilger dieser Grenze

Der Wächter dreht sich um und geht

Hemma

Werden wir uns wiedersehen?

Wächter

Dreht sich ein letztes Mal um

Ich bin immer,

ich bin überall,

wo ihr Menschen euch verirrt

Verlass dich hier nun,

am Rand des menschlichen Vermögens,

und treff' dich sicher bald,

im bitterarmen Herz der Wirklichkeit

So viele sind's dort auf der Welt...

...es sind so viele

geht ab

Hemma

greift mit beiden Händen sanft auf den Bauch

Es ist Leben in mir...

In mir ist Leben!

Ein Kind!

Verzeih...meine BLINDHEIT,

meinen IRRSINN,

IN ERWARTUNG Deiner

richtet den Mantel, macht ihren „Hemmahut“

Als Dank, oh Herr...

...eine Pilgerreise nach Maria Elend

nimmt den Stab des Wächters

Ich kehre zurück nun in die Wirklichkeit,

in die Welt und in das Leben,

und nimm es, wie es ist

Wächter

Der wieder im Dunkel des Zuschauerraumes steht, für sich

Ach Hemma, wenn du nur wüsstest...

Beide Söhne dir das Leben wieder nehmen,

und auch deinen Mann

Hemma

Ich kann sie nun erhören,
 sie Stimmen meines andren Ichs,
 und hör das Klagen dieser Seelen nun,
 die immer noch gefangen,
 dort...

sieht in das Dunkel der anderen Seite, in den Zuschauerraum

Aus Labyrinthen tausend Kerker Finsternis,
 denen ich entkommen

geht nach hinten auf die Welt zu

So viele sind's dort auf der Welt...

...es sind so viele

Wächter

Macht sich in die andere Richtung auf

So viele sind's...

Hemma und Wächter

Es sind so viele...

Musik: Chor der Hinterbliebenen – die Stimmen aus dem „Labyrinth“

Hemma geht in Richtung Welt, dabei hört sie immer mehr die Stimmen derer, die noch dort verblieben. Sie kann den Menschen wieder wahrnehmen, ist für das Leben wieder empfänglich geworden, hört und sieht, was sie vorher nicht sah und hörte. Die Überleitung von Szene 1 in Szene 2 erfolgt in sehr schnellen Bildern, die vom Mond auf die Erde zoomen, in die Atmosphäre hinein, ganz wie bei „Google-Earth“, bis wir in Maria Saal angekommen sind.

SZENE 2**Thomas Bernhard als Schauspieler**

Die Rose...

Wiederholt für sich

Die Rose...

Regisseur

Steht genau so, wie zuvor der Wächter bei seinem ersten Auftritt im Dunkel, beobachtet den Schauspieler beim Gesang, wie der Wächter zuvor Hemma, flüstert helfend zu

Ro-sen...

Thomas Bernhard als Schauspieler

Die Rose...

Regisseur

Laut und entnervt

Ro-sen...!

Plötzlich erhellen grelle Lichter die Bühne, mehrere Scheinwerfer eines Filmsets werden nun angeworfen. Die für ein Filmset übliche Hektik bricht aus, viele Personen laufen durch die Szenerie, verlegen Kabel, richten Scheinwerfer und Kameras ein, eine Maskenbildnerin tupft die Stirn des Schauspielers. Crewmitglieder betreten mit Manuskripten die Bühne

Regisseur

betritt erregt die Bühne.

Ein Wort!

Ein Wort nur!

Es ist doch nur ein Wort!

Sag...wie heißt die Oper?

Thomas Bernhard als Schauspieler

„Die Rosen der Einöde“

Regisseur

Und nicht „Die Rose der Einöde“

Die Ro-sen...

Die Ro-sen...

Er sieht die Rose dieser...dieser...

Setzt sich die Brille auf, um die Schrift am Fenster zu lesen

Assistent

Hemma...

Regisseur

Der Hinweis ist von eklatanter Wichtigkeit – Herr Bernhard!

Das Publikum soll den Zusammenhang verstehen ohne viele Worte

Wir sind hier auf den Spuren des Librettos welcher Oper?

Thomas Bernhard als Schauspieler

Die Rosen der Einöde

Regisseur

Die stammt aus welcher Feder?

Thomas Bernhard als Schauspieler

Thomas Bernhard

Regisseur

Eben...deshalb sagt hier Thomas Bernhard:

Ro-sen...

...sen...

...sen

Thomas Bernhard als Schauspieler

...sen...

...sen

Regisseur

Ein Wort!

Es ist doch nur ein Wort!

R-o-s-e-n

Thomas Bernhard als Schauspieler

Die R-o-s-e-n...

Regisseur

...der Einöde

Thomas Bernhard als Schauspieler

Die Rosen der Einöde

Regisseur

Sitzt nun im herbeigebrachten Regiesessel, korrigiert seine Aussprache

Öde...

Ein-öde...

Thomas Bernhard als Schauspieler

Öde...

Regisseur

Öde...

Ö...

Ö...

Ö...wie Österreich!

Greift sich verzweifelt an den Kopf

Ein Film über eine Oper!

Assistent

Eigentlich über einen Skandal!

Regisseur

Eigentlich über Österreich!

Thomas Bernhard als Schauspieler

Übt im Hintergrund auf und ab gehend das Wort „Öde“ und das Ö

Öde...

Öde...

Regisseur

Hier...

...in Maria Saal...

...in dieser...

...dieser...

Thomas Bernhard als Schauspieler

Ein-öde...

Ein-öööööööde...

Regisseur

Warum Ich!?

Thomas Bernhard als Schauspieler

Ö...

Ö...

Regisseur

Ich!

Ich!

Thomas Bernhard als Schauspieler

Ö...

Ö...

Regisseur

Österreich!

Was kommt als nächstes?

Assistent

Liest im Drehbuch

Die Szene mit der Lavant

Regisseur

Wo zur Hölle ist die Lavant!

Assistent

Ruft nach hinten

Christine Lavant!

Thomas Bernhard als Schauspieler

Ö...

Ö...

Regisseur

Wenn schon, denn schon: dann auch gleich die Avantgarde!

Assistent

Geht links nach hinten

Christine Lavant!

Die Lavant und die Avantgarde!

Regisseur

Hab ich mich verirrt?

In diesem Dickicht des Undurchdringlichen...

Thomas Bernhard als Schauspieler

Ööööööö...

Regisseur

...Österreich verstehn' zu wollen?

Wie konnt' ich auch nur glauben ich verstünde...

Thomas Bernhard als Schauspieler

Ööööööööö...

(...)